

# Diskursanalyse

Alexander Lasch

 <https://orcid.org/0000-0003-4046-3993>

**Abstract** In diesem Beitrag werden zum einen die Grundannahmen der linguistischen Diskursanalyse kurz vorgestellt vor allem im Hinblick darauf, wie das konstruktivistische Verständnis von Sprache Interpretationen über die kontextuelle Einbettung sprachlicher und mithin diskursiver Handlungen entlastet. Zum zweiten wird auf Praxen der maschinellen Analyse von Diskursen fokussiert. Ein dritter Schwerpunkt sind aktuelle Forschungsansätze (Metaphernforschung und Framesemantik), die quantitative und qualitative Ansätze zusammenführen.

**Keywords** Diskursanalyse, Diskurslinguistik, Metaphernforschung, Framesemantik

## 1. Rekonstruktion von Diskursformationenen

### 1.1 Sprache, Wissen und Gesellschaft

Der Diskursbegriff ist einer der wirkmächtigsten Leitbegriffe der neueren Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften. (Gardt 2017, 2)

In seiner Ganzheit und in seiner historischen Genese kann in diesem knappen Artikel der nicht nur „wirkmächtige“, sondern auch schillernde Diskursbegriff keinesfalls gewürdigt werden (vgl. dazu aber jüngst Göhring 2023, 95–202). Vielmehr soll hier eine spezifische Diskursauffassung nachgezeichnet werden, wie sie sich in der germanistischen Diskurslinguistik etabliert hat (vgl. Felder & Jacob 2017). Die Diskursanalyse ist durch ein konstruktivistisches Sprachverständnis geprägt (Felder & Gardt 2018), das in diesem Beitrag im Hinblick auf seine Operationalisierbarkeit von Interesse sein wird (Kapitel 2). Ausgangspunkt mag dafür ein noch heute faszinierendes Postulat von Fritz Hermanns (1995) sein. Er war zuversichtlich, dass man Mentalitäten, also „Gesamtheiten des kollektiven Denkens, Fühlens und Wollens“ einer Gemeinschaft, aus dem Sprachgebrauch rekonstruieren könne (Hermanns 1995, 89). Dieser Annahme wohnt die Überzeugung inne, dass aus der Art und Weise, wie eine Gesellschaft *über* Gesellschaft sprachlich verhandelt, Rückschlüsse darauf gezogen werden können, wie diese Gesellschaft spezifische Formen sozialen Miteinanders, Machtstrukturen, Wissensbestände, ökonomische Zusammenhänge, Transzendenz, Sterb-

lichkeit usw. *konzeptualisiert* und mittels Sprache spezifische soziale Wirklichkeiten *konstruiert*. Der Analyse dieser funktionalen Zusammenhänge haben sich im Anschluss an die Arbeiten Michel Foucaults sowohl die germanistische Diskurslinguistik als auch die Kritische Diskursanalyse (CDA) ab den 1980er Jahren in Deutschland (mit internationalen Vorläufern) verschrieben: Während die germanistische Diskurslinguistik den Zusammenhang von Sprache, Wissen und Gesellschaft z. B. im Hinblick auf kulturelle, historische, politische Phänomene deskriptiv zu fassen versucht und sich über die Jahre kognitionslinguistischen Forschungsperspektiven (vgl. etwa Spieß & Köpcke 2015 zu *Metonymie und Metapher*) immer weiter öffnet, ist es Anliegen der CDA, vor allem den Zusammenhang von Macht und Ideologie auf der Basis sprachlicher Analysen aufzudecken, um zu zeigen, wie durch die immer ideologisch gebrauchte Sprache soziale Hierarchien reproduziert werden, um im globalisierten Kapitalismus etablierte Machtstrukturen aufrecht zu erhalten (vgl. einführend Jäger 2015, kritische Positionierung u. a. bei Niehr 2014, 51 f.). Busse hingegen, als bedeutender Vertreter der germanistischen Diskurslinguistik,

verweist zu Recht darauf – und das gilt es im vorliegenden Kontext zu betonen –, dass die Kategorie ‚Macht‘ grundsätzlich keine ideologisch-wertende ist, sondern prinzipiell deskriptiv (und von Foucault, der sie in die Diskursanalyse einführte, auch so gemeint war, vgl. Busse 2013, 35 f.). (Kämper 2017, 265)

Die knappe Differenzierung zwischen germanistischer Diskurslinguistik und CDA mag für diesen Artikel genügen, um zu explizieren, dass im Folgenden die Ansätze der germanistischen Diskurslinguistik im Mittelpunkt stehen werden; gleichwohl wird auch der Ansatz der CDA im theologischen, kirchenhistorischen oder allgemein religionswissenschaftlichen Kontext (disruptives) Potential entfalten können. Allerdings bleibt es ein

grundsätzliches Problem, auf das viele Kritiker hingewiesen haben [...], dass viele Vertreter der CDA den selbst formulierten Anspruch, den eigenen Standpunkt kritisch zu reflektieren, in der Praxis nicht umsetzen. [...] [D]iese Arbeiten [geraten] in Gefahr, ein aufgrund präferierter sozialer Modelle vorderhand angenommenes Resultat auf die Daten zu projizieren und mithin die eigenen Anschauungen immer nur selbst zu bestätigen [...]. (Spitzmüller & Warnke 2011, 112 f.)

Alle Formen der Diskursanalyse setzen sowohl auf qualitative wie quantitative Verfahren (Kapitel 2.2). Das sind auf der einen Seite klassisch hermeneutische Methoden der (Text-)Inhalts- und Argumentationsanalyse z. B. von politischen Reden oder Debattenbeiträgen in überregionalen Zeitungen, zum anderen statistische Auswertungen maschinenlesbarer Korpora der gesprochenen und geschriebenen Sprache – re-

levant ist dabei, dass die Forschenden ihre Fragestellung, das Untersuchungsmaterial und damit den Gegenstand immer sehr eng aufeinander beziehen und in Iterationen immer stärker einander anpassen, sodass die Diskursanalyse(n) sich durch ein reichhaltiges Methodeninstrumentarium auszeichnen und offen sind für theoretische und methodische Erweiterung, was ganz wesentlich an der Fassung des Diskursbegriffs liegt, den Dietrich Busse mit seiner *Diskurssemantik* (1987) in Auseinandersetzung mit der Foucaultschen Diskursanalyse prägte. Zusammen mit Wolfgang Teubert fragte er bereits 1994, ob ein Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt sei. Zu dieser Zeit war das Potential des Begriffs *Diskurs* noch nicht abschätzbar. Heute, 30 Jahre später, zeigt sich an einer sehr großen Zahl diskurslinguistischer Studien im Anschluss an Busse und Teubert, dass die Optionen, die die Erweiterung des Begriffs nach Foucault anbot, in höchstem Maße anschlussfähig waren. Denn der von Busse und Teubert vorgeschlagene Diskursbegriff übernahm die Foucaultsche Idee, dass Wissensformationen in Sprache sedimentierten. Auf der anderen Seite wurde jedoch betont, dass Sprache Wissensformationen auch hervorbringe. Damit nicht genug: Mit dem Diskursbegriff (Kapitel 1.2) wird gleichzeitig ein Korpusverständnis (Kapitel 1.3) etabliert, an dem sich Generationen von Wissenschaftler\*innen abgearbeitet haben, und auf das noch speziell einzugehen sein wird, da dies tiefgreifende Konsequenzen für die möglichen Formen der Analyse hat. Gleiches gilt für eine Ergänzung und Erweiterung dieses Korpusverständnisses durch Fritz Hermanns. Anders als Busse und Teubert stellte er die *Diskursveränderungsrelevanz* von Texten als relevantes Kriterium für die Korpuserstellung nicht mehr in den Mittelpunkt. Dieses war vorgeschlagen worden, um eine (telische) Diskursentwicklung durch die Analyse der einen Diskurs prägenden und verändernden Texte aufzeigen zu können. Hermanns hingegen zeigte (implizit) auf die *Diskursbestätigungsrelevanz* von Texten und deren Bedeutung für eine Mentalitätsgeschichte als „Königsweg der Sprachgeschichte“ (Hermanns 1995, 71) (Kapitel 1.3). Methodisch eröffnen sich, knapp gesagt, über diese Differenzierung historisch zwei Formen diskurslinguistischer Analysen. Die Studien, die die *Diskursveränderungsrelevanz* betonen, sind häufig qualitativer Art und bedienen sich *traditioneller* hermeneutischer Verfahren der Interpretation. Wird hingegen die *Diskursbestätigungsrelevanz* als Kriterium für die Korpuserstellung in Anschlag gebracht, hat man in den meisten Fällen mit quantitativen Untersuchungen zu rechnen, deren Ergebnisse an eine qualitative Analyse übergeben werden (Kapitel 2).

## 1.2 Diskurs

Die fundamentalen Codes einer Kultur, die ihre Sprache, ihre Wahrnehmungsschemata, ihren Austausch, ihre Techniken, ihre Werte, die Hierarchie ihrer Praktiken beherrschen, fixieren gleich zu Anfang für jeden Menschen die empirischen Ordnungen, mit denen er zu tun haben und in denen er sich wiederfinden wird. (Foucault 1996, 10)

In der *Ordnung der Dinge* entwickelte Michel Foucault ein konkretes Forschungsprogramm, das durch die Freilegung kultureller Sedimente, zu denen er auch textuelle Überlieferungen und Aussagezusammenhänge als „fundamentale Codes“ rechnete, (historische) Wissensformationen und deren Möglichkeitsbedingungen zu analysieren suchte. In der *Archäologie des Wissens* nennt er dann Aussagezusammenhänge und deren Vernetzung den „Diskurs“: Dieser ist eine „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören“ (Foucault 1981, 156). Busse führte Ende der 1980er den Diskursbegriff Foucaults einer „Diskursemantik“ zu (Busse 1987, 251) – deren Interesse liegt in der Rekonstruktion des „Wissens“ und der „Wissensbedingungen“, welche sich dem bewusstem Zugriff der Sprecher\*innen entziehen (Busse 1987, 256). Konstituiert werden Diskurse durch in einen konkreten Kontext eingebundene kommunikative Handlungen (Busse 1987, 259), in denen sich zum einen, mit Foucault, das Wissen einer Kultur gewissermaßen absetzte. Wissensformationen und deren Bedingungen lassen sich aber nicht nur aus diesen Sedimenten erschließen, sondern Busse deutet zum anderen auf die pragmatische Handlungsdimension von Sprache und auch darauf, dass Sprache selbst wissenskonstituierend sei. Busse fokussiert also auf das

Szenario des kollektiven Wissens einer gegebenen Diskursgemeinschaft in einer gegebenen Epoche hinsichtlich des zum Untersuchungsgegenstand erwähnten thematischen Bereichs bzw. des Bedeutungsfeldes bzw. der Diskursformation. (Busse 1987, 267)

In der schon erwähnten Zusammenarbeit mit Wolfgang Teubert entwirft Busse auf dieser Basis ein Forschungsprogramm, das (mit Pêcheux) ganz auf die Analyse von Texten ausgerichtet ist:

Unter Diskursen verstehen wir im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird. (Busse & Teubert 1994, 14)

Busse und Teubert schieben, das sei noch einmal betont, aus *forschungspraktischen Gründen* den Foucaultschen Begriff des Dispositivs zur Seite, der im Moment im Zuge der Implementierung multimodaler Ansätze in die Diskurslinguistik wieder an Bedeutung gewinnt, und konzentrieren sich ausschließlich auf das, was die Linguistik in den 1990ern in ihrem Selbstverständnis zu untersuchen habe: Texte. Diese Präzisionen (Wissenskonstitution von Sprache, Bündelung von Aussagen und Aussagezusammenhängen in einem virtuellen Textkorpus) erwiesen sich als äußerst fruchtbar, wie Busse und Teubert zunächst zuversichtlich nur hoffen konnten (Busse & Teubert 1994, 13; vgl. dann als Klammer die Beiträge in Warnke 2007). Aber was ist das virtuelle Korpus?

### 1.3 Korpus

Unter einem virtuellen Korpus sind zunächst *alle* Texte zu fassen, die semantische Beziehungen zueinander aufweisen – sie stehen in einem inhaltlichen Zusammenhang. Um Forschungsgegenstand zu werden, müssen sie spezifischen Einschränkungen (Zeitraum, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Texttypik, Kommunikationsbereich etc.) genügen (vgl. Busse & Teubert 1994, 14). Denn untersuchte man *alle* Texte zu einem spezifischen Thema, hätte der Umfang virtueller Korpora in den 1990ern alle Studien an die Grenzen der Durchführbarkeit getrieben – bis ans Ende der 2010er sind quantitative Verfahren in der Diskurslinguistik noch eher die Ausnahme (vgl. aber z. B. Bubenhofer 2009). Den Zuschnitt des virtuellen Korpus nennen Busse und Teubert das konkrete Korpus, das die Basis für eine Diskursanalyse bildet. Sie sind „Teilmengen der jeweiligen Diskurse“ (Busse & Teubert 1994, 14), die nicht auf der Basis quantitativer (Repräsentativität), sondern qualitativer Kriterien („Relevanzkriterien“) gebildet werden, die Wissenschaftler\*innen vor dem Hintergrund ihres Forschungsinteresses definieren. Neben den oben exemplarisch genannten Einschränkungen sind die Verfügbarkeit von Quellen und deren *Diskursveränderungsrelevanz* zu beachten. So sind „Redundanzen [zu vermeiden] und vornehmlich solche Texte [aufzunehmen], die die Struktur und den Verlauf des Diskurses maßgeblich beeinflusst haben.“ Bereits die „Konstitution des Diskurses [...] setzt daher stets schon Interpretationshandlungen der Forscher voraus“ (Busse & Teubert 1994, 16) und ist fortwährend kritisch zu prüfen, da sich das konkrete Korpus als aussagekräftiger Ausschnitt des virtuellen Korpus zu erweisen hat: Exploration des virtuellen Korpus und fortwährende Präzisierung des konkreten Korpus sowie die Anpassung der Fragestellungen in der Gegenstandskonstitution gehören zu den Basisoperationen der Diskurslinguistik. Der *Diskurs* ist so faktisch *Gegenstand*, *Methode* und *Ergebnis der Untersuchung* zugleich. Ohne Konsequenzen bleibt nicht, dass Busse und Teubert das Kriterium der Diskursveränderungsrelevanz bei der Zusammenstellung des konkreten Korpus dominant gesetzt haben und das Kriterium der Diskursbestätigung zurückstellten. Damit schlossen sie (zunächst) Studien aus, die sich mit stabilen Strukturen auseinandersetzen, vor deren Folie überhaupt erst Phänomene des Wandels adäquat analysiert werden können (vgl. die Arbeiten der französischen Schule der Annales, vor allem Braudel 1977, 50 f.). Denn an seriellen, auf den ersten Blick gleichförmigen Überlieferungsträgern, können Neusetzungen der Erzählhaltung, Umdeutungen ritualisierter sprachlicher Muster, Erweiterungen und Verengungen von Begriffsbedeutungen, thematische Neuorientierungen usw. besonders gut beobachtet werden – allerdings nicht mehr qualitativ in einem von Hand zusammengestellten konkreten Korpus. Fritz Hermanns nahm eine Erweiterung der Diskurssemantik von Busse (1987) vor, die in diese Richtung argumentierte. Er stellte die Frage, welche Auswirkungen es auf die institutionalisierte Sprachgeschichte und ihre erzählten Sprachgeschichten habe, wenn die Historische Semantik und Historische Textlinguistik im „Paradigma der Begriffsgeschichte“ (Busse 1987 bei Hermanns 1995, 80) zusammengefasst wären,

und stellt als Antwort die Idee von der Sprach- als Mentalitätsgeschichte (Hermanns 1995, 70) vor. Fast zeitgleich spricht er von der Diskurssemantik als „Linguistischer Anthropologie“ (Hermanns 1994) und formuliert, nur wenig später, das Programm einer „Soziopragmatische[n] Geschichtsschreibung“ (Hermanns 2001, 596). Grundidee ist, den Sprachgebrauch einer Sprachgemeinschaft als Indikator des kollektiven Denkens, Fühlens und Wollens dieser Gemeinschaft im Sinne Foucaults, als Mentalität, aufzufassen. Das ist „1) die Gesamtheit von 2) Gewohnheiten bzw. Dispositionen 3) des Denkens und 4) des Fühlens und 5) des Wollens oder Sollens in 6) sozialen Gruppen.“ (Hermanns 1995, 77) Hermanns erweitert nicht nur die Korpusdefinition von Busse und Teubert um das imaginäre Korpus (Hermanns 1995, 89), eine hypothetische Größe, die alle thematisch miteinander in Beziehung stehenden Texte umfasst, aber nicht in Gänze für die praktische Forschung zugänglich ist. Er fordert auch dazu auf, sich damit zu beschäftigen, „was usuell und in der Gruppe generell und daher in den Quellen seriell ist“ (Hermanns 1995, 89) – zusammen mit anderen spricht sich Hermanns dafür aus, auch diskursbestätigende Texte in diskurslinguistische Analysen einzubeziehen, da erst vor dem Hintergrund des Seriellen die diskursverändernde Qualität von Texten erkannt und beschrieben werden könne. Auch Busse erweiterte schrittweise sein Programm. 1997 rückte er wieder näher an die Auffassungen Foucaults. Anders als Teubert, der den Diskurs weiter streng als eine Menge medial schriftlicher Texte operationalisierte (vgl. Teubert 2006), interessierten Busse primär die Wissensformationen (Busse 2007), welche Voraussetzung für die Genese von Texten und anderen kulturellen Zeugnisse voraussetzten, und die er als auf der Basis von „diskurssemantischen Grundfiguren“ (vgl. auch Busse 1997 oder 2000) zu beschreiben suchte. Darunter, und das wird für die Diskurslinguistik prägend sein, verstand er hauptsächlich (text-)semantische Merkmale von Aussagen und Aussagenkomplexen wie Themenentfaltungen, Isotopien und Isotopieketten, Topoi, Präsuppositionen, spezifische Schlüssel- und Schlagwörter, Begriffe usw., die für einen Diskurs *charakteristisch* sind.

## 2. Analyseperspektiven

Alle diese Vorschläge wurden binnen weniger Jahre und beinahe gleichzeitig in die Forschungsdiskussion eingebracht. So kann streng genommen nicht von „Erweiterungen“ eines Diskursbegriffs gesprochen werden, sondern von unterschiedlichen und aufeinander bezogenen Ansätzen, die in den Folgejahren weiter ausgearbeitet und in Studien erprobt wurden. Zusammen mit der Konsolidierung dessen, was eine *Diskurslinguistik nach Foucault* (Warnke 2007) eigentlich sei, lassen sich mehrere Stufen in der Forschung beobachten, die der weiteren Operationalisierung des Diskursverständnisses dienten. Diese Arbeiten sind vor allem mit den Aktivitäten des Forschungsnetzwerks *Sprache und Wissen* zu verbinden (vgl. Felder 2008 sowie Felder &

Müller 2009), sowohl in der gleichnamigen Publikationsreihe<sup>1</sup> wie auch im *Handbuch Sprache und Wissen* (vgl. Felder & Gardt 2015) dokumentiert und im Ergebnis heute auch durch innovative Online-Ressourcen wie den Diskursmonitor<sup>2</sup> zugänglich.

## 2.1 Charakteristika etablierter Gegenstände

Ein zentrales Momentum für die besondere Charakteristik von diskurslinguistischen Studien ist die Idee von Fritz Hermanns, „Schlagwörter“ zu untersuchen, die nicht nur das „Vehikel – oder Chiffren – von Gedanken“ sind, sondern „das Ziel oder ein Programm *als* Ziel (Programm) bezeichne[n] und zugleich auch propagier[en]“ (Hermanns 1994, 12). Wengeler, dessen Arbeit zu *Topos und Diskurs* (2003) direkt an Hermanns und die Schlagwortforschung anschließt, hebt 2017 hervor, dass es nicht nur die Leistung Hermanns war, auf die besondere Relevanz von „Schlagwörtern“ hinzuweisen, sondern zugleich mit einer Systematisierung Kategorien in die Diskussion einzubringen, die sich als Indikatoren für Diskursveränderungsrelevanz verstehen und mit unterschiedlichen Argumenten und Verhandlungspositionen im Diskurs verbinden lassen:

Fritz Hermanns hat in verschiedenen Beiträgen am klarsten und systematischsten auf die nicht nur kognitiven, sondern auch appellativen, emotiven und volitiven Dimensionen der lexikalischen und insbesondere der politischen Semantik hingewiesen. Terminologisch geht auf ihn die Differenzierung politischer Schlagwörter in *Fahnenwort*, *Stigmawort*, *Hochwert-* und *Unwertwort* sowie *Affirmationswort* zurück (Hermanns 1994). (Wengeler 2017, 25)

Gegensätzliche oder zumindest sich stark unterscheidende Konturierungen sozialer Wirklichkeit, deren Untersuchung im Programm der germanistischen Diskurslinguistik also von Anfang an angelegt sind, kann man besonders gut beobachten, wenn diese Konturierungen öffentlich verhandelt werden – diskurslinguistische Studien sind deshalb durch die Nutzung von leicht zugänglichen, meist öffentlichen, schriftlichen Quellen geprägt. Neben der Debatte, welche Art von *Diskurs* man damit eigentlich abbilde (Roth 2015), nämlich die in Massenmedien bzw. auf den Bühnen parlamentarischer Demokratie vertretenen Diskurspositionen und nicht *den* Sprachgebrauch, zeigte sich auch, dass das Verhältnis der Kriterien *Diskursveränderungsrelevanz* und *Diskursbetätigungsrelevanz* unter dem Stichwort *Korpuspragmatik* neu justiert werden musste, als ab Anfang der 2000er nach und nach große maschinenlesbare Korpo-

1 S. <https://www.degruyter.com/serial/suw-b/html>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2024.

2 S. <https://diskursmonitor.de>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2024.

ra verfügbar waren (vgl. Bubenhofer 2009) und quantitative Analysen in Konkurrenz zu qualitativen Analysen traten (Felder et al. 2012a und b).

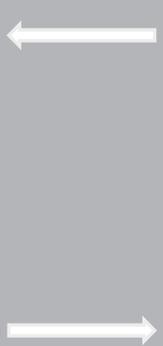
Diese beiden Charakteristika, Analyse (1) auseinandertretender Entwürfe sozialer Wirklichkeit auf der Basis (2) spezifischer öffentlich zugänglicher Korpora, sind so prägend für die diskurslinguistische Forschung, dass die Befassung mit „semantischen Kämpfen“ zu einem (!) der kennzeichnenden Merkmale diskurslinguistischer Forschung geworden ist (vgl. auch *Agonalität* im Titel von Göhring 2023). Exemplarisch dafür kann der gleichnamige und von Ekkehard Felder (2006a) herausgegebene Sammelband stehen, dessen Beiträge auf diese Aushandlungen fokussieren:

Dabei wird als grundlegend erachtet, dass Wissen in allen Wissensgebieten unter anderem sprachlich konstituiert wird. Insofern kann der „Streit um die Sache“ gleichsam ein „Streit um Worte“ sein, kurz ein „semantischer Kampf“. Dieser semantische Kampf kann sich in drei verschiedenen Facetten zeigen: als Kampf um angemessene Benennungen, als Kampf um *die* Bedeutung bzw. Bedeutungsaspekte und/oder als Kampf um Sachverhalte, die erst im Hinblick auf Ausdrücke gebildet und geformt, also fixiert werden. (Felder 2006b, 1)

## 2.2 Methoden

Eine Methodendiskussion der Diskursanalyse ist ohne die „Diskursanalytische Mehr-Ebenen-Analyse“ (DIMEAN) von Spitzmüller & Warnke (2011) nicht zu führen. DIMEAN stellt dabei keinen eigenständigen Entwurf dar, sondern ist (1) ein Ordnungsversuch der Gegenstände und Methoden, die in der vielstimmigen diskurslinguistischen Forschung nach Busse für die Analyse von Diskursen herangezogen worden sind, um (2) die Ergebnisse diskurslinguistischer Studien intersubjektiv, reliabel und transparent zu machen, sowie Gelegenheit zur kritischen Reflexion über die Limitationen von Untersuchungen zu bieten. DIMEAN zielt dabei auf die Beschreibung komplexer Diskurse auf unterschiedlichen systematischen Sprachebenen, die schlussendlich für die Interpretation von diskursiven Praktiken, Diskurspositionen von Diskursakteuren und Diskursregeln in Anschlag gebracht werden (vgl. Abb. 1).

Auf *intratextueller Ebene* werden die theoretischen Modelle der Textlinguistik, der Gesprächsanalyse (Interaktionalen Linguistik), der Soziolinguistik wie der Historischen Semantik (im Sinne Busse, Teuberts und Herrmanns) eingebunden – und hier ist auch der Platz, an dem nach und nach quantitative Verfahren (vor allem der Keyword- und Kollokationsanalyse) angreifen, um beispielsweise Schlüsselwörter zu ermitteln, spezifische syntaktische Strukturen zu identifizieren, lexikalische Oppositionslinien zu ermitteln und lexikalische Felder zu beschreiben. *Akteursebene* und *Transtextuelle Ebene* bleiben dagegen noch lange in der Hand der qualitativen

<b>Transtextuelle Ebene</b>	Diskursorientierte Analyse	Intertextualität, Schemata, diskurssemantische Grundfiguren, Topoi, Sozialsymbolik, Indexikalische Ordnungen, Historizität, Ideologien/Mentalitäten, allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten
<b>Akteure</b>	Diskursprägung	<div style="text-align: center;">  <p style="margin: 0;">↑</p> <p style="margin: 0;">↓</p> </div> <p style="text-align: center;">Diskursregeln</p> <p>Interaktionsrollen</p> <p>Autor, antizipierte Adressaten</p> <p>Diskurspositionen</p> <p>Soziale Stratifizierung/Macht, Diskursgemeinschaften, Ideology Brokers, Voice, Vertikalitätsstatus</p> <p>Medialität</p> <p>Medium, Kommunikationsformen, Kommunikationsbereiche, Textmuster</p>
<b>Intratextuelle Ebene</b>	Textorientierte Analyse	<p>Visuelle Textstruktur</p> <p>Layout/Design, Typographie, Text-Bild-Beziehungen, Materialität/Textträger</p> <p>Makrostruktur: Textthema</p> <p>Lexikalische Felder, Metaphernfelder, lexikalische Oppositionslinien, Themenentfaltung, Textstrategien/Textfunktionen, Textsorte</p> <p>Mesostruktur: Themen in Teiltexen</p>
	Propositionsorientierte Analyse	<p>Mikrostruktur: Propositionen</p> <p>Syntax, rhetorische Figuren, Metaphernlexeme, soziale, expressive, deontische Bedeutung, Präsuppositionen, Implikaturen, Sprechakte</p>
	Wortorientierte Analyse	<p>Mehr-Wort-Einheiten</p> <p>Ein-Wort-Einheiten</p> <p>Schlüsselwörter, Stigmawörter, Namen, Ad-hoc-Bildungen</p>

**Abb. 1** Modell der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN)

Deskription, für die allerdings heute auch maschinelle Methoden zur Hypothesenbildung eingesetzt werden (Topic Modeling).

Ausgehend von den Überlegungen zum spezifischen Diskurs- und Korpusverständnis (Kapitel 1) und den explizierten Charakteristika diskurslinguistischer Studien (Kapitel 2.1) zeichnet sich auch ab, welche quantitativen Verfahren besondere Relevanz beanspruchen können: Kollokations- und Keywordanalysen (vgl. exemplarisch Bubenhofner 2009), in den letzten Jahren auch zunehmend Kollostruktionsanalysen (u. a. Stefanowitsch & Gries 2009 sowie vor allem Stefanowitsch 2020), Sentimentanalysen und (Word Embedding in) Topic Modeling, die, neben anderen Aspekten (Named Entity Recognition) in den folgenden Unterkapiteln dieses Kompendiums im Detail vorgestellt werden. Einen ausgezeichneten Überblick bietet der Band *Forschen in der Linguistik* (Beißwenger et al. 2022), der nicht nur in den versammelten Fallstudien, z. B. mit einem Beitrag von Heidrun Kämper (2022) zu „Emotion und Sprachgebrauch: Ein linguistischer Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus“, Aspekte des aktuellen Forschungsinteresses direkt benennt, sondern mit den Schwerpunkten „Daten – Metadaten – Annotationen“, „Rechtliche und ethische Aspekte beim Umgang mit Sprachdaten“, „Erhebung und Aufbereitung von Sprachdaten“, „Korpusressourcen zum Deutschen“ und besonders den „Werkzeuge[n] für die empirische Sprachanalyse“ das komplette Methodeninstrumentarium beschreibt, das die germanistische Diskurslinguistik für sich fruchtbar macht: Maschinell gestützte Transkription gesprochener Sprache (Schmidt 2022), statistische Analyse (Wolfer & Hansen 2022), Korpusanalyse (Haaf 2022), automatische Sprachanalyse (Horbach 2022) und Möglichkeiten kollaborativer Annotation (Fladrich 2022).

### 3. Ausblick

Wie am Diskurs- und Korpusbegriff, den Kriterien der Relevanz von Diskursveränderung und Diskursbestätigung sowie der Fokussierung auf die Analyse auseinandertretender Entwürfe sozialer Wirklichkeit auf der Basis spezifischer öffentlich zugänglicher Korpora ersichtlich geworden sein sollte, profitiert die germanistische Diskursanalyse in höchstem Maße vom Fortschreiten der Digitalisierung ihrer Quellen und dem Einsatz spezifischer korpuslinguistischer Mittel für die Hypothesenbildung und Absicherung qualitativer Analysen. Aber noch ein anderer Aspekt ist zentral, wenn man sich noch einmal die Definition zur Hand nimmt, was ein „semantischer Kampf“ sei:

Unter „semantischem Kampf“ wird hier – zunächst allgemein formuliert – der Versuch verstanden, in einer Wissensdomäne bestimmte sprachliche Formen als Ausdruck spezifischer, interessensgeleiteter und handlungsleitender Denkmuster durchzusetzen. (Felder 2006c, 14)

Der Begriff der „Wissensdomäne“, den Felder hier setzt, führt in der Diskurslinguistik und namentlich im Forschungsnetzwerk *Sprache und Wissen* zur Ausdifferenzierung des Forschungsfeldes, wie es sich heute, beinahe 30 Jahre nach Busse & Teuberts richtungsweisendem Beitrag, auffächert und zum Beispiel im immer noch nicht abgeschlossenen *Handbuch Sprache und Wissen* zusammengestellt ist (vgl. den ersten Band Felder & Gardt 2015). Dieses ist, neben den „Werkzeugen“ in *Forschen in der Linguistik* (Beißwenger et al. 2022) und den laufenden Veröffentlichungen in der Reihe *Sprache und Wissen*<sup>3</sup>, wohl die wichtigste Ressource für die Dokumentation des aktuellen Stands der germanistischen Diskurslinguistik.

## Literaturverzeichnis

- Beißwenger, M., Lemnitzer, L., & Müller-Spitzer, C. (Hrsg.). (2022). *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium*. Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.
- Braudel, F. (1977) Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée. In C. Honegger (Hrsg.), *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zur systematischen Aneignung historischer Prozesse* (S. 47–85). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bubenhof, N. (2009). *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Busse, D. (1987). *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta [= *Sprache und Geschichte*, 13].
- Ders. (1997). Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur. In M. Jung, M. Wengeler & K. Böke (Hrsg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über ‚Ausländer‘ in Medien, Politik und Alltag* (S. 17–35). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ders. (2000). Historische Diskurssemantik. Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens, *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, 31(86), 39–53.
- Ders. (2007). Diskurslinguistik als Kontextualisierung. Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In I. H. Warnke (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände* (S. 81–105). Berlin/New York: De Gruyter [= *Linguistik – Impulse & Tendenzen*, 25].
- Ders. (2013). Linguistische Diskurssemantik. Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren. In Ders. & W. Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven* (S. 31–53). Wiesbaden: Springer.
- Ders., & Teubert, W. (1994) Ist „Diskurs“ ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dies. & F. Hermanns (Hrsg.),

3 S. <https://www.degruyter.com/serial/suw-b/html>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2024.

- Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik* (S. 10–28). Opladen: Westdeutscher Verlag. Erneut abgedruckt in Ders. & W. Teubert (Hrsg.). (2013). *Linguistische Diskursanalyse. Neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer.
- Felder, E. (Hrsg.). (2006a). *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin/New York: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110193282> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Ders. (2006b). Zur Intention des Bandes. In Ders. (Hrsg.), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften* (S. 1–11). Berlin/New York: De Gruyter.
- Ders. (2006c). Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In Ders. (Hrsg.), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften* (S. 13–46). Berlin/New York: De Gruyter.
- Ders. (2008). Das Forschungsnetzwerk „Sprache und Wissen“. Zielsetzung und Inhalte, *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 36, 270–276.
- Ders., & Gardt, A. (Hrsg.). (2015). *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: De Gruyter [= *Handbücher Sprachwissen*, 1]. <https://doi.org/10.1515/9783110295979> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Dies. (Hrsg.). (2018). *Wirklichkeit oder Konstruktion? Spachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110563436> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Felder, E., & Jacob, K. (2017) Diskurse. In Th. Niehr, J. Kilian & M. Wengeler (Hrsg.), *Handbuch Sprache und Politik* (S. 389–406). Bremen: Hempen [= *Sprache – Politik – Gesellschaft*, 21(1)].
- Felder, E., & Müller, M. (Hrsg.). (2009). *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Dies., & Vogel, F. (Hrsg.). (2012a). *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analyse*. Berlin/Boston: De Gruyter [= *Linguistik – Impulse & Tendenzen*, 44].
- Dies. (2012b). Korpuspragmatik. Paradigma zwischen Handlung, Gesellschaft und Kognition. In Dies. (Hrsg.), *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analyse* (S. 3–30). Berlin/Boston: De Gruyter [= *Linguistik – Impulse & Tendenzen*, 44].
- Fladrich, M. (2022). INCEPTION – ein Werkzeug für die kollaborative Annotation. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 503–515). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.
- Foucault, M. (1978/2000). *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Ders. (1981). *Archäologie des Wissens*. Übers. des franz. Originals von 1969. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Gardt, A. (2017). Zum Diskursbegriff, *Der Deutschunterricht*, 69, 2–7.
- Göhring, Th. (2023). *Diskursive Kämpfe. Agonalität im politischen Sprachgebrauch am Beispiel des französischen Präsidentschaftswahlkampfs*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110981537> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Haaf, S. (2022). Werkzeuge für die Korpusanalyse. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 471–489). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.
- Hermanns, F. (1994). Linguistische Anthropologie. Skizze eines Gegenstandsbereiches linguistischer Mentalitätsgeschichte. In D. Busse, Ders. & W. Teubert (Hrsg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik* (S. 29–59). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Ders. (1995). Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik. In A. Gardt, K. J. Mattheier & O. Reichmann (Hrsg.), *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien* (S. 69–99). Tübingen: Niemeyer.
- Ders. (2001). Neue deutsche Sprachgeschichte, *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, 48, 572–600.
- Horbach, A. (2022). Werkzeuge für die automatische Sprachanalyse. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 490–502). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.
- Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 7. Aufl. Münster: Unrast.
- Kämper, H. (2017). Personen als Akteure. In K. S. Roth, M. Wengeler & A. Ziem (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft* (S. 259–279). Berlin/Boston: De Gruyter [= *Handbücher Sprachwissen*, 19].
- Dies. (2022). Emotion und Sprachgebrauch. Ein linguistischer Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 122–139). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.
- Niehr, Th. (2014). *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Roth, K. S. (2015). *Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik*. Berlin: Erich Schmidt [= *Philologische Studien und Quellen*, 247].
- Ders., M. Wengeler, & A. Ziem (Hrsg.). (2017). *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. Berlin/Boston: De Gruyter [= *Handbücher Sprachwissen*, 19].
- Schmidt, Th. (2022) Werkzeuge für die Transkription gesprochener Sprache. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 451–460). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.

- Spieß, C., & Köpcke, M. (2015). *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110369120> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Spitzmüller, J., & Warnke, I. H. (2011). *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Stefanowitsch, A. (2020). *Corpus linguistics. A guide to the methodology*. Berlin: Language Science Press. [= *Textbooks in Language Sciences*, 7]. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3735822> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Ders. & Gries, S. T. (2009). Corpora and Grammar. In A. Lüdeling & M. Kytö (Hrsg.), *Corpus Linguistics* (S. 933–952). Berlin: Mouton de Gruyter [= *Handbooks of Linguistics and Communication Science HSK*, 29(1)].
- Teubert, W. (2006). Korpuslinguistik, Hermeneutik und die soziale Konstruktion der Wirklichkeit, *Linguistik Online*, 28, 41–60. URL: <http://www.linguistik-online.de/28> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Warnke, I. H. (Hg.). (2007). *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110920390> [zuletzt aufgerufen am 17.06.2024].
- Wengeler, M. (2003). *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen: Niemeyer [= *Reihe Germanistische Linguistik*, 244].
- Ders. (2017). Wortschatz I. Schlagwörter, politische Leitvokabeln und der Streit um Worte. In K. S. Roth, M. Wengeler & A. Ziem (Hrsg.), *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft* (S. 22–46). Berlin/Boston: De Gruyter [= *Handbücher Sprachwissen*, 19].
- Wolfer, S., & Hansen, S. (2022). Werkzeuge für die statistische Analyse. In M. Beißwenger, L. Lemnitzer & C. Müller-Spitzer (Hrsg.), *Forschen in der Linguistik. Eine Methodeneinführung für das Germanistik-Studium* (S. 461–479). Paderborn: Brill | Schöningh-Fink.

## Bildnachweis

Abb. 1: Modell der Diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN), abgedruckt in Spitzmüller & Warnke 2011, 201.